

Wandel der Stahlgießerei dokumentieren

Die Agenturen Eclipse Studios und Weisspunkt drehen derzeit einen Dokumentarfilm über die Umnutzung der ehemaligen Stahlgießerei im Schaffhauser Mühlental. Premiere soll dieser am Tag des Denkmals Mitte September feiern.

Daniel Thüler

SCHAFFHAUSEN. Auf dem rund 3,6 Hektaren grossen Areal der ehemaligen Stahlgießerei im Schaffhauser Mühlental entsteht momentan eine gigantische Wohnüberbauung – respektive ein neuer Stadtteil – mit 17 Gebäuden, einem 300 Meter langen Stadtgarten, zwei Schulen sowie Lebensraum für 800 bis 1000 Menschen, die teilweise bereits einziehen konnten. Trotzdem bleibt von der einstigen Stahlgießerei der Georg Fischer AG – ein Industriedenkmal von nationaler Bedeutung – viel erhalten: die Fassade entlang der Mühlentalstrasse, die Oberlichter, der gelbe Kran und dessen Bahnen sowie mehrere grosse Werksuhren, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Nur eineinhalb Monate Zeit

Dieser bedeutsame Wandel wird nun auch in einem Dokumentarfilm festgehalten. Gedreht wird er derzeit von Eclipse Studios und Weisspunkt, zwei Schaffhauser Agenturen für visuelle Kommunikation, in Zusammenarbeit mit der Agentur Meier, welche im

«Besonders wichtig ist uns, dass wir aufzeigen können, wie für die Involvierten das anfängliche Investmentprojekt plötzlich zu einer Herzensangelegenheit wurde.»

Michael Burtscher
Geschäftsführer von Eclipse Studios

Auftrag der Investoren Klaiber Immobilien und Swiss Life das Stahlgießerei-Projekt promotet. «Da wir den Film ziemlich schnell fertigstellen müssen – er soll bereits Mitte September am Tag des Denkmals Premiere feiern – und Eclipse Studio dafür nicht über genügend Manpower verfügt, arbeiten wir mit Weisspunkt zusammen», erklärt Geschäftsführer und Creative Director Michael Burtscher. «Wir bilden gemeinsam ein Team – zwar hat jedes Mitglied seine Aufgaben, aber dennoch können sich alle bei der Regie einbringen. Das geht jedoch nur, weil wir uns so gut kennen.» Die Filmcrew habe von den Interviewten nur positive Rückmeldungen erhalten: «Es sei sehr angenehm auf unserem Set.»

Herzblut der Beteiligten zeigen

Im Zentrum des Dokumentarfilms stehen die Visionen vom neuen Stadtteil auf dem Stahlgießerei-Areal, deren Umsetzung sowie die denkmalpflegerischen und architektonischen Aspekte. «Wir führen mit allen Akteuren – vom Bauleiter über



Die Filmcrew von Eclipse Studios und Weisspunkt interviewt in der Stahlgießerei den Immobilienunternehmer Carlo Klaiber.

BILD DANIEL THÜLER

die Investoren bis zum Architekten – Einzelinterviews», erklärt Burtscher. «Besonders wichtig ist uns, dass wir aufzeigen können, wie für die Involvierten das anfängliche Investmentprojekt plötzlich zu einer Herzensangelegenheit wurde.» Mittlerweile hätten sie rund 200 Minuten Filmmaterial beisammen. «Wir haben die Interviewten frei reden lassen und müssen deshalb entsprechend viel kürzen», sagt er. «Der fertige Film wird letztlich circa 20 Minuten dauern.»

Viel Wert wird von der Filmcrew auch darauf gelegt, dass sich der Dokumentarfilm klar von einem Imagefilm abgrenzt. «Beispielsweise fragen wir die Denkmalpflege nicht nur, was sie am Projekt toll, sondern auch was sie schade findet – schliesslich mussten einige Elemente der Stahlgießerei entfernt werden, deren Erhalt zwar schön gewesen wäre, die sich aber nicht mit der neuen Struktur und Nutzung vertragen

«Die Stahlgießerei nimmt einen grossen Platz in meinem Herzen ein – manchmal vielleicht sogar einen zu grossen.»

Carlo Klaiber
Immobilienunternehmer

hätten», sagt Burtscher. In einem Imagefilm wäre so etwas nicht möglich. Um den Dokumentarfilm-Charakter zu erhalten, sei auch darauf verzichtet worden, Bewohnerinnen und Bewohner zu interviewen. Diese kämen bereits auf der Internetseite der Stahlgießerei ausführlich zu Wort.

Ergänzend zu den Projektinvolvierten werden auch Leute aus der Politik befragt. «Nicht damit sie politische Stellungnahmen abgeben können, sondern um die Bedeutung der Umnutzung der Stahlgießerei für die Stadt aufzuzeigen», sagt Burtscher. Ferner wird rund um die Interviews historisches Filmmaterial aus dem Archiv von Georg Fischer eingeflochten.

«Für viele ein Kernprojekt geworden»

Gestern Dienstag stand als letztes grosses Interview jenes mit Immobilienunternehmer Carlo Klaiber, dem Visionär und Treiber der Umnutzung der Stahlgießerei,

auf dem Programm. Er finde es toll, dass ein Dokumentarfilm über das Projekt gedreht werde: «Er zeigt die Personen, die dahinter stehen, in Fleisch und Blut.» Für viele der Beteiligten sei die Stahlgießerei zu einem Kernprojekt geworden. «Für mich natürlich auch: Sie wurde ein wichtiger Bestandteil meiner unternehmerischen Laufbahn und nimmt einen grossen Platz in meinem Herzen ein – manchmal vielleicht sogar einen zu grossen.»

Auch für Eclipse Studios hat die Stahlgießerei eine besondere Bedeutung. «Wir hatten früher unser Atelier im sogenannten Moserbau, dort wo sich jetzt Furrer Jacot befindet», erklärt Burtscher. «Zudem drehten wir einst in der Stahlgießerei mit Stefan Colombo einen Science-Fiction-Kurzfilm. Daher kennen wir hier jeden unterirdischen Gang und auch das eindrucksvolle Dach, von dem zumindest einzelne Elemente erhalten bleiben.»

Naturpark will bedrohten Vogelarten Nistplätze bieten

Gartenrotschwanz, Wendehals und Wiedehopf sind bedrohte Kulturlandvogelarten. Jetzt sollen sie in der Region gezielt wieder angesiedelt werden. In einer Semesterarbeit hat Mathieu Cretton, Student Umweltingenieurwesen an der ZHAW Wädenswil das Vorkommen dieser Vogelarten auf den Biodiversitätsförderflächen in der Gemeinde Oberhallau analysiert. Mit den Ergebnissen aus Oberhallau wurden potenzielle Lebensräume in der Gemeinde Thayngen-Unterer Reiat definiert, schreibt der Regionale Naturpark Schaffhausen in einer Medienmitteilung. Dadurch sollen gezielte Fördermassnahmen der drei Obstgarten-Vogelarten ermöglicht werden, welche in den kommenden Jahren durch den Regionalen Naturpark Schaffhausen umgesetzt werden sollen. Im Fokus stehen dabei die Erhaltung, die Erweiterung und der Unterhalt von Hochstamm-Obstgärten, welche zu einer Erhöhung von natürlichen Nistmöglichkeiten führe. (r.)

Klima: «Es geht vor allem um Symbolik»

Im neuen Wirtschaftsförderungsgesetz sind auch die Klimaziele erwähnt. Doch selbst die Befürworter des Gesetzes räumen nun ein, dass diese Erwähnung kaum praktische Konsequenzen haben wird. Rechtlich durchsetzbar seien die Klimaziele sowieso nicht.

Zeno Geisseler

SCHAFFHAUSEN. Im Kanton Schaffhausen steht die Erneuerung des Wirtschaftsförderungsgesetzes an. Im Kern geht es darum, den Finanzrahmen für die Jahre 2020 bis 2029 zu stecken, total 20 Millionen Franken.

Doch nicht nur darüber stimmt das Volk am 30. August ab. Das Gesetz hat auch eine inhaltliche Änderung erfahren. Neu heisst es, dass die Volkswirtschaft «unter Berücksichtigung der Klimaziele» gefördert werden soll. Über diesen Passus war im Kantonsrat lange

gestritten worden. Für die einen war dieser Hinweis zwingend notwendig, für die anderen eine unnötige Einschränkung.

Was die Nennung der Klimaziele nun genau bedeutet, ist allerdings auch jetzt, wenige Wochen vor der Volksabstimmung, unklar. Dies räumten selbst die Befürworter des neuen Gesetzes gestern an einer Medienkonferenz ein. «Der Begriff «Klimaziele» ist wenig präzise und letztlich ein Kompromiss», sagte Kantonsrat René Schmidt (GLP, Schaffhausen). Dennoch seien die Klimaziele ein Kernpunkt einer zukunftsorientierten kantonalen Wirtschaftspolitik.

«Realismus statt Träumerei»

«Daraus lässt sich kein Rechtsanspruch ableiten», sagte Kantonsrat und Rechtsanwalt Matthias Freivogel (SP, Schaffhausen). «Das ist nicht justizierbar», bestätigte Kantonsrat und Rechtsanwalt Christian Heydecker (FDP, Schaffhausen). «Die Frage war», sagte Freivogel mit Blick auf die Verhandlungen

im Parlament, «was aufgrund der Mehrheitsverhältnisse überhaupt möglich war». Sprich: zu sehr aufs Klima beharren, und die bürgerliche Mehrheit hätte den Hinweis ganz gestrichen. So, wie es jetzt im Gesetzestext stehe, sei es vor allem ein Zeichen. Aber ein wichtiges.

Peter Scheck (SVP, Schaffhausen) hielt sich fest: «Das Problem bei jedem Kompromiss ist, dass er den einen zu wenig weit geht und den anderen zu weit.»

Ganz zahnlos soll der Passus aber dennoch nicht sein. «Das gibt uns durchaus eine Handhabe, um Druck auszuüben», sagte Freivogel. «Ein Kantonsrat könnte drei Jahre nach der Einführung des Gesetzes ja mal mit einer Kleinen Anfrage nachfragen, inwiefern die Klimaziele bei der Vergabe der Gelder tatsächlich eine Rolle spielten.»

Aus links-grüner Sicht ist auch ein anderer wichtiger Anspruch nicht vollständig umgesetzt: die Transparenz. Welches Unternehmen wofür Geld er-

hält, das wird auch künftig nicht publiziert werden. Nur die Geschäftsprüfungskommission wird tiefere Einblicke erhalten. Das sei nicht ideal, so Freivogel. Aber Realismus sei besser als Träumerei. «Lieber also – einmal mehr – den berühmten Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach.»

Anschluss nicht verpassen

Und überhaupt: Im Kern gehe es darum, die Wirtschaft zu fördern, und das sei das Wichtigste, argumentierte Kantonsrat Daniel Stauffer (FDP, Neunkirch). Dies gelte gerade auch für junge, aufstrebende Unternehmen. Der Kanton Schaffhausen dürfe hier den Anschluss auf gar keinen Fall verpassen.

Yvonne Ried, Vertreterin des Kantonalen Gewerbeverbandes, ergänzte, es gehe darum, dass der Kanton und das Gewerbe vom Technologie- und Wissenstransfer profitierten. Viele Junge würden sich mit neuen Ideen selbständig machen. «Holen wir», rief sie, «diese Talente nach Schaffhausen!».